

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pro Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen 50 kr. pro Zeile.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. den Professor an der griechisch-orientalischen theologischen Facultät der Universität in Czernowitz Isidor Ritter von Oncini zum Mitgliede des Landesschuhrathes für die Bukowina auf die noch übrige Dauer der laufenden Functions-Periode allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Ratengeschäfte.

Ueber die Gefahren der immer tiefer in alle Geschäftszweige einreißenden Ratenabzahlung haben wir im Laufe des Sommers unsere Bedenken ausgesprochen und auch auf die Mittel hingewiesen, welche der Ausbreitung des Uebels begegnen könnten, ohne die socialen Vortheile und die ökonomische Berechtigung dieser Form des wirtschaftlichen Verkehrs gänzlich zu beseitigen. Es gilt mit einem Worte jenen Handel auf Abzahlung zu schützen, welcher der ökonomischen Nothlage der Bevölkerung und dem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt, jenen dagegen zu unterdrücken oder zu beseitigen, der nicht die Befriedigung wirklicher Bedürfnisse anstrebt, sondern auf die Ueberschwemmung der Massen mit den verschiedenartigsten Absatzproducten abzielt, deren Vertrieb nur deshalb gelingt, weil dem Abnehmer Erleichterungen und Vortheile vorgegaukelt werden, die nie eintreffen, vielmehr in das Gegentheil umschlagen und den wirtschaftlichen Ruin der durch Verlockungen betörten Kundschaft herbeiführen.

Eine Reform nach dieser Richtung muß auch im Interesse der Kaufmannschaft selbst gelegen sein, welche dem Ratengeschäfte ferne bleibt, seitdem es mit einem Raffinement betrieben wird, das die Träger ehrbarer Firmen verschmähen müssen. Wir haben damals unter Berufung auf statistisches Material die klägliche Hilflosigkeit dargelegt, in welche das wenig erfahrene Publikum des flachen Landes durch die Bestimmungen der Ratenbriefe geräth, und nachgewiesen, wie die Gerichte selbst dem Unwesen hilf- und rathlos gegenüberstehen, und einem Treiben die Autorität des Gesetzes leihen müssen, das dem Zwecke der Gesetzgebung hohnspricht. Dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer in

Wien entnehmen wir mit Genugthuung, daß sich diese in den letzten Tagen ebenfalls mit dieser Angelegenheit sehr eingehend beschäftigt hat, und zwar infolge eines am 29. September d. J. ergangenen Erlasses des Handelsministeriums.

Sowohl im Erlasse des Handelsministeriums als auch in den Debatten der Handelskammer-Section wurde mit Recht der Ratenbrief als die Quelle all der Corrumption des Geschäftes auf Abzahlung erkannt, oder vielmehr die schrankenlose Freiheit dieser Urkunden, die oft so monströser Art sind, daß derjenige, der sie einmal unterfertigt hat, nunmehr ganz und gar jeder Laune, jedem Schwindel preisgegeben ist und nirgends mehr gegen die schamlose Uebervortheilung sein Recht finden kann. Es hat im Ratenbriefe ein neuer Wechsel seine Begründung gefunden, mit dem Unterschiede jedoch, daß seine Consequenzen noch weit schärferer Art sind, als die Unterfertigung des kaufmännischen Papiers, das bisher für die am raschesten wirkende Form der Verpflückung gegolten hat. Denn in diesen Ratenbriefen verzichtet der arme Mann oder der leichtfertige Prosser, der die Waren zum Zwecke der Vergeudung bestellt, auf jede Einwendung. Er begibt sich des Rechtes auf den eigenen Gerichtsstand. Er verschleudert die Rechtswohlthat der Einwendung der Mangelhaftigkeit der Ware, der Uebervortheilung über die Hälfte, und schließlich willigt er noch ein, daß ihm bei Nichtzahlung einer Ratenzahlung sein Eigenthum entzogen und sein Geld für immer vorenthalten werde. Für Delbrückbilder, für lächerlichen Tand, für wertlose Puzwaren, für Dinge, die mit äußerem Schimmer ausgestattet, aber innerlich wertlos sind, gerathen Tausende und Abertausende in eine drückende Abhängigkeit, werden oft um ihre Sparpfennige geprellt und endlich die Basis des soliden Geschäftsstandes, ein consumträchtiges Publikum, gänzlich zerrüttet.

Es freut uns, zu constatieren, daß die Section der Wiener Handelskammer dieser Frage das vollste Verständnis entgegengebracht hat. Sie dürfte infolge dessen bald zur legislativen Behandlung kommen. Man wird das Ratengeschäft für wirtschaftlich nützliche Artikel damit nicht verbieten, noch einschränken, dieses ist das Product socialer Verhältnisse. Es ist für viele Lebenslagen eine Wohlthat. Es macht dem Arbeiter das Werkzeug zugänglich. Es macht dem armen Manne oft eine Behausung leicht erswingbar. Oft ist eine auf Raten überlassene Maschine die Begründung einer

Existenz, der Trost gegen die Verzweiflung, der Schutz vor Elend und sittlichem Verderbnis. Dieses Ratengeschäft nimmt auch eine jede rechtlich begründete Beschränkung als einen erwünschten Schutz der niederen Classe gerne an. Aber dort, wo das Publicum nur als Object für Provisionen behandelt, wo ihm ein wertloser Kram an den Hals geladen wird und eigene Fabriken nur für die Erzeugung von Schundwaren thätig sind, die dann durch Ratenbriefe unter das unwissende oder leichtsinnige Volk gebracht werden sollen, dort wird eine Reform der Gesetzgebung von den nachhaltigsten Wirkungen begleitet sein. Dort wird sie dem Treiben ein Ende bereiten, welches die Bevölkerung schädigt und den ehrbaren Handelsstand discreditirt.

Wir nahmen deshalb mit Vergnügen Kenntniss von der Thatfache, daß die Wiener Handelskammer in voller Uebereinstimmung mit den von uns bereits entwickelten Gesichtspunkten einer Beschränkung der Gültigkeit der Ratenbriefe zustimmt und gewissen Clauseln derselben jede Rechtskraft verweigert. Es soll der Verzicht auf die Anfechtung wegen übermäßiger Verkürzung für rechtswirksam erklärt werden. Es soll überdies die Partei nur vor dem Gerichte ihres Wohnortes belangt werden können, wo sie vor Gericht selbst ohne Kostenaufwand erscheinen und vielleicht auch den Plunder producieren kann, der ihr vom reisenden Agenten aufgeschwapt worden ist. Würden schon diese Bestimmungen das schwindelhafte Ratengeschäft entwurzeln, so müßte auch noch eine weitere hinzutreten, welche den Vorbehalt des Eigenthums des Verkäufers trotz des abgeschlossenen Geschäftes ausschließt. Die Handelskammer hat in ihrem Berichte einen solchen Ratenbrief abgedruckt, der an dreifacher Verleugnung der Wahrheit das Mögliche leistet. Der Käufer kauft ein Object, wird aber dadurch nur Mieter desselben. Hält er in einer bestimmten Frist eine Rate nicht zu, wird der Verkäufer wieder Eigenthümer, und der Käufer verliert sein Geld ohne jede Widerrede.

Solch ein widerspruchsvolles, die Lüge in jedem Worte verrathendes, die Wahrheit frech verleugnendes Document muß das Gericht gegenwärtig als Basis des Urtheilspruches acceptieren. Viel einfacher wäre es wohl, wenn für alle Ratenbriefe bis zu einem bestimmten Betrage — wenigstens für jene, welche vor die Bagatellgerichte gehören — ein gesetzliches Formular eingeführt würde, von dem jede Abweichung einfach rechtswirksam wäre. Hat doch die Gesetzgebung auch

## Neuilleton.

### Danica.

Dort, wo die altherwürdige Festung Peterwardein dem letzten Ausläufer des Fruška-Gora-Gebirges sich entgegenstellt, liegt, fernab von dem wilden Treiben des Lebens, ein kleines symmrisches Dorf, darin der blinde Toso Stannjev mit seiner Tochter Danica hauste. Ihr Heim war ein von grünen Reben umranktes, weiß angestrichenes, niederes Häuschen, umzirt von einem Garten mit prunklosen Blumen.

In stetem Einerlei spann sich der schlichte Faden ihres unbedeutenden Alltagslebens ab. Die geringen, bedürftigen Bedürfnisse für beide deckte Danica mit ihrer östigen Arbeit. Vor Thau und Tag, wenn noch das gelblich-weiße Silber erglänzte, war sie schon bei der Arbeit im Garten und schaffte rastlos bis zum Abend. Und wenn sie abends in das kleine Stübchen trat, setzte sie sich neben ihren blinden Vater hin, er nahm die Gusla zur Hand und fuhr mit dem gehaltenen Athem den eintönigen, in ihrer Einöigkeit so herzerweichenden Weisen lautete.

Danica war an einem herrlichen Sommertage im Garten eben mitten in der Arbeit, als das fröhliche klingende Spiel herannahender Truppen an ihr Ohr schlug. Sofort ließ sie alles stehen und liegen und huschte wie eine hingewirbelte Schneewolke über die Ebene, dem Fahrwege zu, wo gerade die Soldaten den Heimweg von einer Übung antraten. Mit echt ländlicher Frische

und Ursprünglichkeit stellte sie sich knapp vor die vorbeimarschierenden Truppen hin und musterte sie mit ihren großen, rehbraunen Augen.

Da blieb ein Officier, dessen Antlitz den süblichen Typus verrieth, vor ihr stehen und fragte sie in ihrer Muttersprache: «Sag', du schönes Mädchen, möchtest dir ein Soldat wohl gefallen?» Heiße Blut zog ihr plötzlich über die Wangen. Sie blickte ihm in die feuer-sprühenden Augen und blieb stumm. «Mädchen, wenn du mich glücklich machen willst, komme heute abends zur Peterwardeiner Quelle. Ich erwarte dich dort!»

Es ist ein schwüler, drückender Sommerabend. Kein Lüftchen regt sich. Eben verschwand die Sonne in dem bleiernen Grau einer zusammengeballten Wolkenmasse, die sich langsam näher schiebt. Dann und wann schiebt die grelle Lohe des Wetterleuchtens empor, wirft ein falbes Streiflicht auf die Gegend und verlöscht machtlos in den schwülen Lüften. Ueberall herrscht erschlaffende Müdigkeit. Da rollt langhin der Donner, um wie in tiefem Grolle jäh wieder abzubrechen; der Himmel scheint sich zu öffnen, und aus einer kassenden Feuerschlucht züngeln Blitze immer dichter hernieder, immer wilder und schriller heult nun der entfesselte Sturm, und der Donner brüllt dumpf und drohend darein.

Ebenso rasch und unvorhergesehen, wie das Gewitter gekommen, zog es auch vorüber. Ein erfrischender Windhauch läuft hinter den Wolkenresten her und löst den Bann der Schwüle. Verschwunden war die thränen-schauernde Wolkenwand, und rein und klar blaute der Himmel wieder. Danica verließ, sorgfältig um sich

spähend, ihr Heim und eilte beflügelt Schrittes der jenseits der Peterwardeiner Festung rieselnden Gebirgsquelle zu.

Raum war sie dort tiefathmend, mit heftig pochendem Herzen und das flammende Roth des stürmisch kreisenden Blutes auf den Wangen angelangt, als sich schon zwei Arme um ihren Nacken schlangen und ein Mann sie in wilder Zärtlichkeit küßte und sie schüttelte, wie ein Sturmwind den Rosenstrauch. «Danica, mein süßer Schatz, wie freue ich mich, daß du wieder da bist!»

Sie hob den Kopf und blickte ihn mit der ganzen Innigkeit einer jungen, heißen Liebe an, und doch flog es wie ein leiser Schatten über ihre Züge, als sie ihm entgegnete: «Ich weiß nicht, wie mir bei all meinem Glück manchmal zumuthe wird; es ist, als sagte mir eine innere Stimme, daß es kein gutes Ende nehmen werde.» — «Du, Kind, du weißt doch, mit welcher heißen Blut ich dich liebe, über alles liebe!» — «Ich weiß es, ich fühle es. Und wenn auch nicht, was sollte ich thun? Ich kann nicht klügeln und kann nicht sorgen. Ich muß dich lieben, ob du mir treu bleibst oder mich verräthst! Es zieht mich zu dir hin mit aller Herzensgewalt, und ich muß folgen.» — «Und weißt du nicht gerne in meinen Armen?» — «Bedenke, daß zu Hause mein blinder Vater wartet. Er hat mich zu anderem erzogen.»

Er schwieg, dann neigte er sich leise gegen sie, küßte ihr die Thränen hinweg, und zog die Zitternde enger an sein Herz. Seine Lippen glühten an den ihrigen, und er fühlte seine Küsse innig erwidert. Raufschartig fiel es ihm über die Sinne, und auch sie nippte, schlürfte und trant in immer gierigeren Zügen.



die Form des Wechsels genau stipuliert, der doch für das an Erfahrung reiche kaufmännische Publicum in erster Reihe bestimmt war. Es könnte ein ähnlicher Vorgang auch für die Rentenbriefe bis zu einer bestimmten Höhe eingehalten werden. Jener Theil des Handelsstandes, der es nicht auf die mühselige und leichte Ausbeute der Masse abgesehen hat, welcher von der sittlichen Verpflichtung auch erfüllt ist, für die Leistung des armen Menschen auch eine solide oder doch gleichwertige Gegenleistung zu schulden, wird mit Freude eine Reform begrüßen, welche den guten Ruf und die Wohlthaten des Handelsverkehrs dort wieder herstellen wird, wo sie gegenwärtig am meisten bedroht erscheinen.

Spricht doch aus dem Referate der Section der Handelskammer bereits der echte kaufmännische Sinn, der mit jenem niederen Ausbeutungssysteme nichts gemein haben will, das, die Lücken der Gesetze und die Unerfahrenheit der Masse mißbrauchend, in den letzten Jahren einen die öffentliche Wohlfahrt bedrohlichen Umfang angenommen hat.

## Politische Uebersicht.

(Conferenz der österreichischen Bischöfe.) Gegenüber den Mißdeutungen und vielfachen irrigen Auslegungen, welche die Vertagung der auf Ende dieses Monats angesetzt gewesenen Conferenz der österreichischen Bischöfe gefunden hat, wird der „Pol. Corr.“ aus wohlunterrichteten geistlichen Kreisen berichtet, daß der einzig ausschlaggebende Grund für die Vertagung darin zu suchen sei, daß man die Uebersetzung erlangt hatte, der Hauptzweck dieser Zusammenkunft, nämlich eine corporative Huldigung des österreichischen Episcopats bei Sr. Majestät anlässlich von Allerhöchstseiner Regierungs-Jubiläum, werde nicht zu erreichen sein. Der mit aller Bestimmtheit ausgesprochene Wunsch Sr. Majestät, am Jubiläumstage von jedem Empfange abzusehen, mußte dem österreichischen Episcopate umso eher eine Vertagung der ausdrücklich infolge des Jubiläums-Anlasses zu diesem Datum einberufenen Conferenz nahelegen, als ja durch die Vertagung des österreichischen Katholikentages, dessen Beratungen und Beschlüsse das Substrat für die Beratungen der gleichzeitig tagenden Bischofs-Conferenz abgegeben hätten, nunmehr auch ein weiterer Grund für die Zusammenkunft des österreichischen Episcopats entfiel.

(Im Herrenhause) des Reichsrathes gab vorgestern der Vorsitzende Fürst Schönburg in warmen Worten den Gefühlen des Hauses anlässlich des Ablebens des Herzogs Maximilian in Baiern Ausdruck. Der Gesetzentwurf, betreffend den Schutz fremden Eigenthums gegen Gefährdung durch den Bergbau, wurde einer besonderen Commission zugewiesen. Die Verordnung des Gesamtministeriums wegen Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in mehreren Gerichtshofsprengeln für Strafsachen, denen anarchistische Bestrebungen zugrunde liegen, wurde ohne Debatte genehmigend zur Kenntnis genommen. Zum Schlusse wurden mehrere Ergänzungswahlen vorgenommen.

(Die Auflösung der Bezirksvertretung Cilli.) Die „Südsteirische Post“ theilt einiges zur Vorgeschichte der Auflösung der Bezirksvertretung

Cilli mit. Darnach hat Frau Marie von Berks durch Dr. Sernec gegen die Entscheidung der Statthalterei vom 14. Juli d. J., mit welcher infolge Erkenntnisses des Verwaltungsgerichtshofes 70 Cillier Hausbesitzer aus der Reihe des Großgrundbesitzes gestrichen und gleichzeitig ausgesprochen wurde, daß zu einer weiteren Verfügung dormalen kein Anlaß sei, den Recurs ergriffen und die Auflösung der bereits constituirten Bezirksvertretung begehrt. Infolge dieses Recurses ordnete das Ministerium die Auflösung der Bezirksvertretung und die Uebertragung der Geschäfte an einen Regierungscommissär an.

(Der Wehrgezet-Ausschuß) des Abgeordnetenhauses hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Specialberatung des Wehrgezetentwurfes zu Ende geführt und die noch in der Schwebe gewesenen Paragraphen unverändert genehmigt. Auch der Budget-Ausschuß war vorgestern versammelt und erledigte eine Reihe von Titeln des Staatsvoranschlages für das Jahr 1889.

(Sanctioniertes Gesetz.) Der Kaiser hat dem vom Vorarlberger Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend den Ersatz von Jagd- und Wildschäden, die Sanction erteilt.

(Ungarn.) Der Finanzausschuß berieth vorgestern das Budget des Handelsministeriums. Auf die Anfrage Helsky's, was im Interesse des Orientverkehrs geschehen sei, erwiderte Graf Szecsenyi, daß bereits vor zwei Jahren Expeditionen in die bedeutenderen Emporien gesendet wurden. Auf Grund der Berichte derselben wurden mannigfache Verfügungen getroffen, so in Belgrad und Salonichi Handelsmuseen errichtet. Handelsverbindungen lassen sich eben nicht mit Geld zustande bringen, sagte der Minister; was aber in unserer Macht stand, ist geschehen, und trotz der Apathie lassen wir den Muth nicht sinken.

(Die deutsche Thronrede) gibt der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens beruhigenden Ausdruck. Selbstverständlich kann weder Kaiser Wilhelm noch Fürst Bismarck irgend eine Bürgschaft für die Dauer des Friedens übernehmen. Zündstoff ist in der Welt genug vorhanden, läche Ereignisse können über Nacht eintreten und alle Erwartungen umstoßen, aber das Unvorhergesehene läßt sich nicht in Rechnung bringen; es genügt, daß in der Thronrede nicht der leiseste Wink vorkommt, der die Deutung auf eine Verschlechterung der Lage zuließe. Sehr bemerkt dürfte es werden, daß die Thronrede den Besuch des Kaisers Wilhelm in Petersburg nicht besonders erwähnt, sondern diese Entrevue einschließt in alle anderen stattgehabten Begegnungen mit „befreundeten Fürsten“. Der Besuch beim Zaren wird damit vollständig gleichgestellt dem Besuche in Wien, Rom, München etc.

(Verfassungsrevision in Serbien.) Wie man aus Belgrad meldet, wird der engere Verfassungs-Revisions-Ausschuß am 28. d. M. die Durchberatung des neuen organischen Statutes beendigt haben. Unmittelbar darauf wird der große, aus 85 Mitgliedern bestehende Ausschuss einberufen werden und unter dem Vorsitze des Königs Milan das gesamte Elaborat überprüfen und sich bemühen, jene Punkte, über die keine Einigung im engeren Ausschusse erzielt werden konnte, im Wege eines Compromisses zu erledigen.

(Im englischen Unterhause) erklärte der Kriegsminister Stanhope, die ägyptischen Truppen seien

von der Grenze zurückgezogen, um die Garnison von Suakim zu verstärken, es könnten daher 500 englische Soldaten zeitweilig nach Assuan gehen, um im Nothfalle bei der Vertheidigung der Grenze die dortigen Truppen zu unterstützen. Es sei nicht beabsichtigt, britische Truppen nach Suakim zu senden. Bezüglich der Klagen über die schlechten Säbel und Bajonette des englischen Heeres sagte der Minister: Mehrere tüchtige deutsche Arbeiter seien aus Solingen herangezogen worden, um die englischen Arbeiter in der Schmiedung von Hieb- und Stoßwaffen zu unterrichten. Die Kenntnis dieses Faches sei in England fast ganz erloschen. Die deutschen Arbeiter würden bald in ihre Heimat zurückkehren.

(Rumänien.) Man meldet aus Bukarest: Alle Kreise sehen eine ministerielle Krise voraus, wenn der Chef der Conservativen, Vascari Catargi, zum Kammerpräsidenten gewählt werden sollte, was sicher zu sein scheint. Man glaubt, daß, wenn der König die Präsidenten des Senates und der Kammer berufen würde, um ihre Meinung zu erfahren, dieselben den Rath erteilen werden, neuerdings Rosetti die Ministerpräsidentenschaft anzuvertrauen.

(In Amsterdam) fanden vorgestern arge socialistische Excesse statt. Etwa fünfhundert Socialisten zogen nachts unter heftigen Drohungen gegen das Rathhaus. Die Polizei suchte die Bande zu zerstreuen. Es entstand ein Kampf. Mehrere Polizisten wurden verwundet, darunter einer schwer.

(Ein katholischer Weltbund.) Ein Correspondent der „Germania“ ruft nach Gründung eines katholischen Weltbundes, um die Einheit der katholischen Bestrebungen, der Hauptsache nach, in allen Ländern in großartiger Weise kundzugeben.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Pinger Zeitung“ meldet, dem Kronprinzen-Rudolf- und Stefanie-Kinderasyle in Gmund 500 fl. zu spenden geruht.

— (Genossenschaft der österreichischen Obstzüchter.) Als eine Frucht der jüngst in Wien abgehaltenen Reichs-Obstausstellung ist eine Genossenschaft der österreichischen Obstzüchter in der Bildung begriffen, welche sich die Verwertung von frischem Obst und Obstproducten zum Ziele gesetzt hat. Die fördernde Vereinigung ist als Magazinsgenossenschaft mit beschränkter Haftung gedacht.

— (Eine Gattenmörderin.) Vor der Agramer Gerichtstafel fand vorgestern die Verhandlung gegen Fanny Dumic geb. Boskovic statt. Dem sanften Gesichtsausdruck der Angeklagten war es nicht anzusehen, daß man es hier mit einer Mörderin zu thun habe, die ihren Gatten geradezu in bestialischer Weise ermordet hat. Stefan Dumic aus Mali Lipovac hat vor zwei Jahren Fanny heimgeführt, nachdem er vorher mit einem anderen Frauenzimmer in wilder Ehe gelebt hatte. Die Ehe war nicht glücklich, und Fanny Dumic entschloß sich, ihren Gatten in gewaltsamer Weise in ein besseres Jenseits zu befördern. Am 7. September abends that sie nach zärtlich mit ihm, und als der Mann in festen Schlaf verfiel, bedeckte sie sein Gesicht mit dem Polster und drückte denselben mit der Last ihres Körpers solange an das Gesicht des Schlafers, bis er regungslos und kalt

Er erschauerte, als schnitte ihm der Wehshrei seines geliebten Kindes das Herz entzwei.

„Sei ruhig,“ beschwichtigte er sie und tastete mit der hageren Hand über ihr üppiges Haar, „ich weiß alles. Gjorko, der dich schon seit Jahr und Tag zur Frau begehrt, hat dich belauscht und mir soeben alles mitgetheilt. Du, ein blutarmes Mädchen, bald eine Waise, hast ihn verschmäht. Gut. Obzwar zur irrenden Schüssel ein hölzerner Löffel paßt, ich will dich nicht zwingen. Aber höre, Danica, ihn schlag,“ dir aus dem Kopfe! — „Pero?“ fragte bebend das Mädchen. „Pero!“ wiederholte der Alte nachdrucksvoll und mit erhobener Stimme. „Dieser Ueberall und Nirgend hat dir den Kopf verdreht; das können sie alle, sind doch voll Reden, wie der Dufelsack mit Wind.“

Seine Stirne röthete sich, und er athmete hörbar. Als er jedoch das leise Schluchzen seines Kindes vernahm, quollen auch ihm Thränen aus den starren Augen. „Komm' näher, mein einziges Kind, ich will dir eine Begebenheit aus deiner frühesten Kindheit erzählen.“ Danica wagte nicht aufzustehen, sie kniete auf den Knien näher und barg ihr Antlitz in seinem Schoß. Er legte ihr die zitternden Hände aufs Haupt und begann:

„Hier im Dorfe lebte vor achtzehn Jahren ein junges Ehepaar, das sich ehrlich und spärlich fortbrachte. Beide waren mütterseelenallein, beide einander von Herzen gut und überwandten so gemeinschaftlich die kleinen Drangsale des Lebens. Sie lebten eine goldene Zeit, einen wolkenlosen Frühling. Da wurde die sonst so stille Frau mit einemmal in

Sonst ruhelos, wie ein gefangener wilder Edel-falke, der mit seinen Flügeln die Rastgäste zertrümmern möchte, hatte die Liebe in einigen Tagen ihre jugendglühende Natur weich und nachgiebig gemacht, und sie ruhte in seinen Armen wie eine kaum aufgebrochene Blume, welche die spröde Knospenhülle gesprengt, nun auf ihrem schwachen Stiele hin und her schwanzt und ihren lieblichen Duft willig in die Luft aushaucht. Die Natur des Mädchens schien in Fesseln geschlagen. Frohsinn, Kinderlaune, alles war dahin, und was an dessen Stelle trat, diese dunklen, räthselhaften Regungen, dieses Auf- und Abwogen von Empfindungen verstand sie nicht.

Sie lauschte seinen heißen, flammenden Worten, und schmiegte sich an ihn, gleich einem durch schaurig-schöne Märchen verschüchterten Kinde. Es lispelte in dem dichten Laub über ihren Häuptern und um sie her, es flüsterte zwischen den Blättern, wie das Raunen eines unsichtbaren Geisterchores. So eigen umschaltete sie der Lusthauch; das rieselnde Quellengeplätscher, das leise Aufrauschen der fallenden Tropfen, das Dunkeln und Dämmern des Abends machten sie trunken; jetzt klang es wie halberstickte Seufzer, wie fieberndes Liebesathmen, auf ihren Lippen schwebt ein bebender Laut — ein Name: „Danica“ — „Pero“.

Da troch ein Schatten heran und streckte sich immer breiter, immer unheimlicher über den Sonnen-glanz ihres selbstvergessenen Glückes dahin. Sie sahen nicht, wie nur wenige Schritte von ihnen ein wahres Leichenantlitz sich etwas höher hob und scharf, wie ein Stohvogel sein Wild, sie im Auge behielt. Um sie herrschte tiefe Stille. In das Rieseln und Rauschen der Quelle mischten sich all die Stimmen, die nur in

der Stille der Nacht aufwachen, dunkel und räthselhaft, wie die Nacht selbst. Kein Lüftchen bewegte sich, und doch regte sich ein Flüstern und Wehen, das wie ein Geisterhauch vorüberzog und dahinstarb.

Da schredte das glückverfälschte Paar ein Geräusch zwischen Gras und Gestrüpp auf. Danica blickte angstvoll um sich, und trotzdem sie nichts sah, wurde ihr bange zumuthe, denn unter den dichtverschleierten Baum-wipfeln ballten sich bereits die Schatten der Nacht zu hochenden Gestalten, und die Quelle rauschte leise wie verdächtiges Stimmengemurmel. „Es ist schon spät, ich muß heim.“ Danica löste sich von den sie umschlingenden Armen los. „Morgen kommst du wieder, zur selben Stunde?“ — „Ja,“ hauchte Danica und eilte hinweg.

Als sie heimkehrte, fand sie den blinden Vater mit verschränkten Armen bei dem Tische sitzen und die lichtlosen Augen starr auf sie gerichtet. Auf seinem todtentblassen Antlitz lag es wie eine Wetterwolke, und die Stirne glich einem Acker, über welchen eben der Pflug seine Furchen gezogen. „Wo warst du so lange?“ fragte er sie mit ungewohnter Härte. Eine Blutwelle jagte ihr über das Antlitz, und das Herz schlug ihr in irrer Fieberangst. Das war nicht die Sprache ihres sie vergötternden Vaters.

Sie schwieg. In dem Antlitz des Blinden suchte es auf, unheimlich und gewaltig, und seine Lippen preßten sich fest aufeinander. „Scheint dir dein alter, blinder Vater keiner Antwort mehr würdig?“ fragte er bitter und drohend zugleich. Danica fühlte, wie ihr das Leben aus den Wangen wich, sie blickte um sich, wie verirrt, als suche sie nach einem Begegnen. Dann stürzte sie, laut aufschluchzend, zu den Füßen des Alten.



war. Als Fanny die Ueberzeugung gewann, daß ihr Gatte tobt sei, legte sie den Kopf der Leiche an ihre Brust, gab ihm den Cylinder der Petroleumlampe in die Hand, und blieb so bis halb 11 Uhr vormittags im Bett mit der Leiche ihres Mannes liegen, bis ein Hausgenosse kam, die Stube öffnete und zu seinem Schrecken gewahr wurde, daß Stefan Dumić niemals mehr erwachen werde. Die Angeklagte hat sowohl vor den ihre Verhaftung vornehmenden Gendarmen als auch vor dem Bezirksgerichte zu Samobor ihre That eingestanden, bei der vorgefertigten Verhandlung verlegte sie sich jedoch auf's Beugnen. Nach durchgeführter Verhandlung verkündete der Gerichtshof gestern das Urtheil, wonach Fanny Dumić von der Anklage des Mordes an ihrem Gatten freigesprochen wurde, da der Gerichtshof aus den mangelhaften Zeugenaussagen nicht imstande war, sich von der Schuld der Angeklagten die volle Ueberzeugung zu verschaffen.

— (Mickiewicz's Ueberreste.) Aus Krakau wird geschrieben: Die sterblichen Ueberreste des berühmten polnischen Dichters Adam Mickiewicz sollen von Paris nach Krakau übertragen und daselbst in einem silbernen Sarge in den Königsgrüften beigesetzt werden. In den polnischen Blättern ist ein in den wärmsten Ausdrücken abgefaßter Aufruf erschienen, welcher zu Sammlungen für die Kosten des pietätvollen Unternehmens auffordert.

— (Ein Vulkan.) Seit einem Monate finden Ausbrüche des Kraters «La Fossa» auf der Insel Vulcano statt, verbunden mit Erdstößen, welche sich bis auf die Westspitze Siciliens erstrecken. Der Aschenregen wurde bis nach Messina getragen. Die «Gazeta Messina» bringt Berichte, denen zufolge in den umliegenden Ortschaften anhaltendes und lautes unterirdisches Getöse in Zwischenräumen von ein und einer halben Minute vernehmbar ist. Die wenigen Bewohner sind bereits von der Insel geflüchtet, einschließlich des Gendarmwärters, der sich nur des Abends auf kurze Zeit herabwagt. Erdstöße sind auf vielen Theilen der Insel bemerkbar. Die Felder von Milazzo und Della Pace sind mit dem aus dem Krater geflüchteten Bimssteingerölle bedeckt.

— (Weinproduction in Europa.) Nach den officiellen Ausweisen producirt Frankreich jährlich 45,000,000, Italien 27,500,000, Spanien 25,000,000, Oesterreich-Ungarn 14,000,000, Portugal 4,000,000, Griechenland 2,500,000, Deutschland 2,100,000, die Schweiz 1,300,000, Serbien 700,000, die europäische Türkei 600,000, Rumänien 300,000 Hektoliter Wein. Die Frage, wie viel Wein ein jeder trinken darf, ist somit erledigt. Die Wichtigkeit der vorangehenden Zahlen vorausgesetzt, entfallen auf jeden Kopf in Europa jährlich 45 Liter.

— (Consultation durch das atlantische Kabel.) Der Telegraphendraht der canadischen Pacific-Eisenbahn wurde am 18. d. M. mit den unterseeischen Kabeln in Verbindung gebracht, infolge dessen die Aerzte zu Victoria in Canada imstande waren, sich mit Sir Andrew Clark in London über den Fall von Lord Ennismore, der am Typhusfieber gefährlich erkrankt da-niederliegt, zu berathen. Fragen über Temperatur, Puls-schlag, Respiration u. s. w. wurden gestellt und beantwortet, was stets nur wenige Minuten in Anspruch nahm. Im ganzen dauerte die Consultation per Kabel 3 Stunden.

ihrem ganzen Gebahren wie umgewandelt. Sie schloß bald hieher, bald dorthin, ohne selbst zu wissen, was sie wollte; ihr klarer Blick schaute schen, und unbewußt tummelte sich das Kind, ihr Augapfel und ihre Perzensweide, um sie herum. Der Mann bemerkte diese auffallende Veränderung, er konnte sich jedoch nicht rathe, er liebte seine Frau und schwieg. Da hörte er, bald leiser, bald lauter, jetzt hier, jetzt dort, wie es sich die Leute zuraunten und zutuschelten, daß der Mann blind sein müsse. Der Mann vertraute seiner Frau und schwieg. Ein guter Freund machte ihn mit diesen Worten darauf aufmerksam, daß die Frau das Haus ihm schände. Der Mann verehrte seine Frau, er schlug dem guten Freund ins Gesicht und schwieg. Eines Nachts erwachte der Mann, gewürgt von dichten, schweren Rauchwolken. Mit einem Ruck sprang er vom Lager auf, das Haus stand in hellen Flammen, die an allen Ecken emporzüngelten. Der Mann war rasch geflohen, er warf einen Blick auf die Ruhestätte seiner Frau, sie war leer, sie hatte sich schon gerettet. Das Kind, hart an seinem Lager, schlummerte fest, er ergriff es und stürzte hinaus ins Freie, wo sich indes die Dorfinsassen angesammelt hatten und müßig dem zerfließenden Werke zuschauten. Zu retten gab es hier nichts mehr. Da schrie der Mann: «Leute, wo ist mein Weib?» Einer schaute den anderen fragend an. «Ich habe sie nicht gesehen — ich auch nicht,» gieng es von Mund zu Mund. Die Lohen schlugen über-gewaltig zum Himmel empor, und schon trachten die halbverlohten Balken. Ein Schrei des Entsetzens wurde laut, und durch das funkenstiebende und gierig leuchtende Flammenmeer stürmte der Mann in das Haus, seine Frau dem sicheren Tode zu entreißen. Ein donnerähnliches Gepolter machte die Luft erzittern, und

— (Der Gemeinderath von Djalovar) hat aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers den Betrag von 500 fl. zur Gründung einer medicinischen Facultät in Agram gespendet.

— (1100 Liebesbriefe.) Vor dem höchsten Gerichtshof des Staates Massachusetts schwebt gegenwärtig ein Proceß, bei welchem nicht weniger wie eilfhundert Liebesbriefe, welche eine Braut an ihren Bräutigam gerichtet, zur Verlesung gelangen sollen.

— (Streik von Seidenwebern.) Aus Mailand wird gemeldet: In Como ist vorgestern ein Streik der Seidenweber ausgebrochen; mehr als 6000 Personen haben die Arbeit eingestellt. Die Behörden suchen zwischen den Arbeitern und den Fabrikanten zu vermitteln; die Ruhe wurde bisher nirgends gestört.

— (Materialistische Grabchrift.) Der Maire einer kleinen französischen Ortschaft ist Arzt und Freigeist. Diese letztere Eigenschaft kam denn auch in der Grabchrift zum Ausdruck, die er auf den Stein seiner Frau setzte. Die Grabchrift lautet: «Hier liegt die Materie, aus welcher sich Madame K., die Frau des Dr. J., zusammensetzte, ihres Lebensprincipes beraubt am 20sten October 1888.»

— (Pflaster aus Eisen.) In Chicago wurde vor einem Jahre der Versuch gemacht, einen Straßentheil mit eisernen Blöcken zu pflastern. Der Versuch ist indes gründlich fehlgeschlagen, und man hat das Pflaster wieder entfernen müssen.

— (Bestätigung.) Baron: Wirklich, gnädige Frau, seit ich Rissingen besuche, verjünge ich mich immer mehr. — Dame: Das sieht man, Herr Baron, Sie sind ja so jung . . . daß Sie immer mit Kinder-mä-dchen laufen müssen.

### Ursachen der Kahlköpfigkeit.

Der eine Trost ist dem Kahlköpfigen geblieben, er braucht um die Ursache seines Uebels nicht verlegen zu sein. Man hat im Laufe der Zeiten sich freudlich bemüht, der Sache auf den Grund zu kommen, hat sich dabei der Wahrheit vielleicht auch auf Schußweite genähert, dann aber die Sache den Parfümeuren und Frisuren überlassen, die dieselbe freilich praktischer anpackten und zu einer sicheren und mühelosen Geldquelle machten. Die gewöhnlich angeführten Gründe sind bekannt: das Tragen einer warmen Kopfbedeckung, wodurch die natürliche überflüssig wird; ferner die Sitte, das Haar kurz geschneitten zu tragen; endlich der Mangel an frischer Luft, schlecht ventilirte Gänge, Unreinlichkeit und Vererbung. Jeder dieser angeblichen Gründe ließe sich bestreiten. Seit undenklichen Zeiten tragen die Krieger schwere Helme, größtentheils auch kurz geschneittenen Haar, ohne daß deswegen Kahlköpfigkeit beobachtet wurde. Dieselbe wird auch in nördlichen Ländern keineswegs häufiger als bei uns gesehen, trotz der unterschiedlichen Pelzmützen, die dort so allgemein sind. Und gerade wo der Mann sich das Haupthaar am kürzesten schneiden läßt, tritt Kahlköpfigkeit nicht auf. Die Frau, welche die häuslichen Geschäfte mehr in die vier Mauern bannen als den Mann, hat den Verlust ihres Haares viel seltener zu beklagen, trotz des Mangels an Luft, und endlich hat die Statistik nachgewiesen, daß Männer, die aus Berufs- oder Gründen des Vergnügens sich größtentheils im Freien aufhalten, die Zahl der Leidensgefährten des kahlköpfigen Propheten öfter als andere vermehren helfen.

aus dem zusammenstürzenden Gebälke bahnte sich pustend und stöhnend, mit klaffenden Wunden, mit versengten Haaren der Mann einen Weg in die frische Luft hinaus. Er kehrte allein zurück. Er hatte sein Weib nicht im brennenden Hause gefunden. Ein Fieber warf ihn auf das Krankenlager, und als er genas — war er seines Augenlichtes beraubt. Die goldene Zeit war verflattert, der wolkenlose Frühling verblüht. Niemand wollte dem armen, an Leib und Seele gebrochenen Blinden die bittere Wahrheit ins Gesicht sagen, und doch stand grell, greifbar klar die gräßliche Thatsache vor seinen Augen, daß ihn sein Weib verrathen und an diesem Abend, vor Ausbruch der Feuersbrunst, auf und davongegangen war.

«Wer war die Frau?» fragte Danica beklommen. «Deine Mutter! Und der sie geführt und dessen Name ich ohne Fluch nicht nennen kann: Pero's Vater!» — «Du Himmel!» schrie Danica auf und verhüllte sich das Gesicht. «Die Zeit ist allgewaltig. Sie trocknete meinen Leib aus, bleichte mir das Haar und verheerte meine Sinne. Viele Jahre schwanden dahin, aber das Moos der Vergessenheit grünte nicht über den Trümmern meines Glückes. Wohin sie gerathen, ich erfuhr es niemals. Aber wohin auch ihr Weg sie geführt, mein Fluch hat sie verfolgt. Er war dazumal Hauptmann . . . es wirbelt mir im Hirn herum, und siedend heiß wallt mir das Blut zum Kopfe, wenn ich dieser Zeit gedenke . . . Laß' ab, mein liebes Kind — setze er weich hinzu — laß' ab von ihm, denn er ist seine Brut und verflucht mit ihm!»

«Vater, um Gottes Willen, halt ein!» — «Laß' von ihm! ab — drohte der Alte und erhob sich von seinem Sitze — denn ich schwöre es dir bei den Gebeinen meiner Eltern, wenn der Sohn des Schänders

Die gewöhnliche Form dieses Haarleidens kommt von unseren Hüten her, namentlich vom Cylinder und harten Filzhut, aber auch von jeder anderen Kopfbedeckung, sobald dieselbe die Blutgefäße, welche die Haarzweifel versorgen, einengt. Zum klareren Verständnis muß ich noch hinzufügen, daß der «Haarboden» von Arterien versorgt wird, die durch zahlreiche Verzweigungen, welche sie in ihrem Aufsteigen eingehen, fortwährend an Umfang abnehmen. Da sie dem Schädelknochen anliegen und nur von einem dünnen Gewebe bedeckt sind, lassen sich die Folgen eines fortgesetzten Druckes auf dieselben leicht einsehen. Der Druck eines eng sitzenden, steifen und schweren Hutes muß das Aufsteigen des Blutes der Arterien theilweise und in noch höherem Grade die Rückkehr des nervösen Blutes verhindern, wodurch eine gestörte Circulation in den Haargefäßen um die Haarbälge und Haarzweifel bewirkt wird, die wieder eine Ernährungsstörung und schließlich den Schwund herbeiführt.

Nehme doch der geehrte Leser einen feststehenden Hut nach einer gewissen Zeit ab, und er kann sich selbst von dem geschilderten Proceß überzeugen, indem er an der Stirne ein rothes Band bemerkt, das Zeichen der Blutstauung. Das Haar ist eben sehr empfänglich für alle Störungen in der Ernährung des Körpers (oder der Circulation des Blutes). Jede Krankheit, die den Blutumlauf beeinträchtigt, wird auf das Haar einwirken. Dasselbe leidet mit dem ganzen System, und wenn ihm nicht täglich seine Ration an Blut zugeführt wird, wird es schwach, hungert und verhungert und fällt in großen Mengen aus. Wenn schon ein Fieber von drei bis vier Wochen dies zuwege bringen kann, umso viel eher der Hut, der jeden Tag und Jahr für Jahr so und so viele Stunden dem Haare die Nahrung entzieht!

Als ein sicherer Beweis der Wichtigkeit dieser Ansicht kann wohl gelten, daß das Haar stets dort auszufallen beginnt, wo die Circulation am schwächsten ist und das Blut nicht hingelangen kann, wenn der Hut auf dem Kopfe sitzt. Das Hutband bildet die Grenze der Kahlheit. Wenn sich an den Schläfen hie und da ein Schüppchen Haare erhalten hat, so erklärt sich dies daraus, daß der dort befindliche Schläfenmuskel den Blutgefäßen ein elastisches Bett bietet, das sie den Druck des Hutes leichter ertragen läßt. Auch Personen mit sehr dichtem Haar besitzen ein solches elastisches Medium und können ungestraft jahrelang der unsinnigen Mode huldigen, während Leute mit schütterem Haar je früher, je besser nach dem weichen Hut greifen sollten. Ich habe nie eine Person gesehen, die eine weiche Kopfbedeckung zu tragen pflegte und dabei um ihr Haar kam.

Es gibt nichts Komischeres, als in einem Hutladen zuzusehen, wie Verkäufer und Kunde sich um die Wette bemühen, die Kahlköpfigkeit mit Gewalt herbeizurufen. Da wird der Hut nicht eher angenommen und der Kaufschilling nicht eher niedergelegt, als bis der Hut genau die Form des Kopfes hat, damit es ja nicht eine Stelle gebe, an der das Blut frei circulieren könnte! «Der Hut sitzt mir nicht gut,» klagt der Kunde, als ob ihm der spätere Kahlkopf besser sitzen würde. . . . Und wo ist denn die Abhilfe gegen dieses Uebel, wird mich mancher Leser fragen, der sich vielleicht argwöhnisch durch die Haare fährt und dem sein «echt englischer Seidencylinder» schon Ge-wissensbisse zu bereiten beginnt. Lernet von den Frauen! muß meine Antwort lauten. Der Frauenhut hat auch kein ganz reines Gewissen; in die Tasche des Gemahls

meiner Ehre mein Fleisch und Blut noch einmal umarmt, bringt es ihm den Tod. Heute hielt ich den Gurko noch zurück — ferner nimmermehr! . . .

Der Alte legte sich zur Ruhe. Danica kniete noch immer und schluchzte. Aus dem Wirbel, in welchem ihr furchtbar erregtes Hirn kreiste, vermochte sich kein einziger klarer Entschluß emporzurufen. Den Pfeil, der sich in ihr Herz tief eingewühlt, rückhaltlos und jählings auszureißen, fehlte ihr die Kraft, und dem unglücklichen, blinden Vater zuwider zu handeln, der Muth.

Sie erhob sich, und es flimmerte ihr vor dem fiebermüden Augen. Sie gieng hinaus in die frische Nachtluft. Ein sanfter Hauch umfloß sie kühlend ihre klammernden Schläfen. Wie von einer geheimen Gewalt getrieben, gieng sie weiter und weiter. Tanzende Irrlichter spielten um die Wundergebilde dunkler Moosarten. Sie gieng achtlos weiter. Da schreckte sie ein Geräusch aus ihren Träumen auf.

Die murmelnden Wellen der im mächtigen Guffe vorbeischießenden Donau hatten sie aufgerüttelt. Hoch ober ihr wölkte sich der klare Himmel, und die Silberfläche des Donaustromes spiegelte seine Sternenspracht wieder. In wilder Einsamkeit ragte die Festung Peterwardein, düster und drohend, in die Nacht hinaus. Das leise, halb trauliche, halb beängstigende Summen der Wellen versenkte sie wie in einen Schlummer.

Sie warf einen traumverlorenen Blick auf die wunderreiche Welt ringsherum und einen letzten, sehn-suchtsvollen, hellen zu einem dunklen Fenster der Festung und — verschwand in den Wellen. . . . In wilder Einsamkeit ragte die Festung Peterwardein, düster und drohend, in die Nacht hinaus.

Alexander M. Horovitz.



greift er oft zu tief, aber er hat doch noch kein Kahlengebirge verschuldet. Es kann doch nicht ein Privilegium der «Herren der Schöpfung» sein, mit Glazen herumzulaufen und sich dieses Vorrecht noch dazu auf Kosten des guten Geschmacks käuflich zu erwerben.

Unsere Hutmoden müssen sich absolut ändern, so gut wie unsere Kleidermoden; der Männerhut muß es laßig werden, und er wird es werden. Bis diese Ueberzeugung sich allgemein Bahn gebrochen hat, wird noch manche Fliege über manche Glaze spazieren gehen können, und noch mancher Tiegell Haarwuchspomade mit unfehlbarem Erfolg und mit Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen wird an Mann gebracht werden. A. K.

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Ueber die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses wird uns aus Wien telegraphisch berichtet: Die Regierung legte das Gesetz betreffs Fortsetzung der Eisenbahn Mostar-Ramamündung-Sarajevo vor. Abg. Dr. Foregger interpellirte wegen Auflösung der Bezirksvertretung von Cilli. Der Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch beantwortete die Interpellation betreffs Unterlassung der Wahl deutscher Ortschulrätthe in Schüttenhofen dahin, daß für das Ministerium kein Anlaß zu einer Amtshandlung vorhanden war. Der Unterrichtsminister beantwortete ferner die Interpellation betreffs Bestellung eines tschechischen Kaplans für den Religionsunterricht in Seimeritz dahin, daß die von dem dortigen Consistorium getroffene Verfügung gesetzlich begründet erscheine.

— (Aus Tschernembl) schreibt man uns: Anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin hat die Schulgemeinde, zugleich Ortsgemeinde Petersdorf, am 19. d. M. gleichzeitig das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät gefeiert. Am Vorabend wurde ein Freudenfeuer angezündet, und wurden Pöllerschüsse abgefeuert. Am Festtage selbst wurde in der Filialkirche in Michelsdorf um 9 Uhr eine gesungene Messe gelesen, welcher nebst dem Herrn Bezirkshauptmann der Ortschulrath, die Gemeindevertretung, die Schulkinder und zahlreiche Andächtige beizuhöhen. Nach der heil. Messe versammelte sich die Jugend in dem festlich geschmückten Schulzimmer, wo der Herr Lehrer und Schulleiter eine die Bedeutung des Tages hervorhebende Ansprache hielt. Hierauf wurden von einem Schulkinder einige passende Worte gesprochen und das Kaiserbild bekränzt. Sodann sangen die Kinder die Volkshymne, und wurde ein kurzes Gebet gesprochen. Mit der Vertheilung der Festschrift «Naš cesar», einer kurzen Ansprache des Herrn Bezirkshauptmannes an die Versammelten und Hochrufen auf Se. Majestät endete die Feier im Schulzimmer. Hierauf wurde der Schulkinder ein Frühstück verabreicht, und so dann begab sich alles vor das Schulhaus, wo auf einem angemessenen Platze die ersten Spatenstiche zu einer zum Andenken an das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät zu errichtenden Gedenkstätte in feierlicher Weise gethan worden sind. Schließlich hielt noch der Herr Lehrer eine kurze Ansprache, welche mit Hochrufen auf Se. Majestät, in die alle Anwesenden einstimmten, schloß, und hiemit war auch dieser Theil der Feier vorüber.

— (Für Obstzüchter.) Wir verweisen unsere Obstzüchter auf das heutige Inserat des Herrn Rohrmann, welcher uns nebstdem ersucht, denselben mitzutheilen, daß von ihm nur complete Wagonladungen fortierter (nicht, wie es hiezuhande leider nur zu oft vorkommt, gemischter), in Fässer à 200 bis 300 oder in Kisten à 80 Kilogr. verpackter Winter-Tafeläpfel, und zwar auf den in den Ausnahme-Tarif unterm 17ten d. M. einbezogenen Stationen: Adelsberg, Dornegg-Feistritz, Kühlenberg, Laibach (Südbahn und k. k. Staatsbahn), Vittel, Voitsch und St. Peter sowie auf den schon vorher den Ausnahme-Tarif genießenden feistritzischen Stationen: Steinbrunn, Lichtenwald, Widem-Gurkfeld und Rann, wohin die unterkrainischen Bezirke Ratschach, Rassenfuß, Gurkfeld, Landstraß und Rudolfsdorf gravitieren — übernommen werden. In Anbetracht dessen, daß kein Obstzüchter zu so später Jahreszeit eine Wagonladung lagern hat, und in weiterer Erwägung, daß es auch für den Producenten sowie für den Kaufmann vortheilhafter ist, den sogenannten, nichts riskierenden, jedoch dem einen sowie dem andern leicht viele Unannehmlichkeiten bereiten den «mesetari» zu entgehen, so wäre den Obstzüchtern zu empfehlen, daß sich dieselben in jeder Gemeinde allüren und mit gemeinsamen Offerten dem Herrn Rohrmann entgegenkommen.

— («Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild.») Die 72. Lieferung enthält die Fortsetzung der landschaftlichen Schilderungen aus Salzburg, und zwar jene des Pongaus und Lungaus von Anton v. Ruther, ferner eine Darstellung der Vorgeschichte Salzburgs in prähistorischer und römischer Zeit mit der Beschreibung der einschlägigen Funde von Matthäus Much und Eduard Richter. Beigegeben sind landschaftliche Illustrationen von Franz Hinterholzer und Josef Krieger und Abbildungen prähistorischer und römischer Funde von Hugo Charlemont.

— (Städtischer Gesundheitsrath.) Der städtische ständige Gesundheitsrath hielt am 21. d. M.

eine Sitzung ab, an welcher unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Ritter von Pleiweis elf Mitglieder theilnahmen. Aus dem vom Stadtphysiker Herrn Dr. Noblet erstatteten Berichte über den sanitären Zustand der Landeshauptstadt Laibach geht hervor, daß die Gesundheitsverhältnisse sich gebessert haben. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Canalisation der Stadt Laibach; an derselben theilnahmen sich die Herren Dr. Kapler, Dr. Gregorič, Ingenieur Duffé und Dr. Rupanc. Schließlich wurden folgende Anträge angenommen: 1.) Der städtische Gesundheitsrath wünscht in der vom Gemeinderathe zu wählenden Section zum Studium der Canalisationsfrage durch einen Delegierten vertreten zu sein. 2.) Der Stadtmagistrat wird ersucht, einen Plan, betreffend die Situation und die Tiefe der städtischen Canäle, ausarbeiten zu lassen, da es erst auf Grund eines solchen Planes möglich sein wird, das entsprechende Canalisationssystem zu wählen. Weiters wurde ein Antrag des Herrn Dr. Gregorič angenommen, es sei die Desinfection der Aborte als erfolglos aufzugeben. Schließlich werden über Antrag des Herrn Ritter von Zitterer das Stadtphysikat sowie die hiesigen Schuldirectionen ersucht, die Studentenquartiere öfter zu inspiciere und die Schulklocalitäten besser lüften zu lassen.

— (Zur Auflösung der Bezirksvertretung Cilli.) Anlässlich des im Abendblatte der «Tagesspost» vom 20. d. M. publicierten Schreibens des bisherigen Obmannes der Bezirksvertretung Cilli hat die halbamtliche «Grazer Morgenpost» gesucht, an kompetenter Stelle Erkundigungen über die Veranlassung der vielbesprochenen Auflösung der genannten Bezirksvertretung einzuholen und hierbei erfahren, daß dieselbe in der Geschäftsführung und Gebarung der Bezirksvertretung durchaus nicht zu suchen ist. Die gedachte Maßregel soll vielmehr lediglich dadurch herbeigeführt worden sein, daß auf Grund eines Erkenntnisses des Verwaltungsgerichtshofes und der in demselben ausgesprochenen Rechtsanschauung aus den für die letzte Wahl der Bezirksvertretung benützten Wählerlisten des großen Grundbesitzes nachträglich über 70 Wähler ausgeschieden werden mußten, so daß durch diese einschneidende Veränderung der Wählerliste der auf Grund derselben zustande gekommenen Bezirksvertretung die Basis ihres rechtlichen Bestandes entzogen wurde.

— (Jubiläumsfeier.) Anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers fand, wie man uns aus Rudolfsdorf berichtet, im Orte Waltendorf den 16. d. M. eine Beleuchtung mit Pöllerschüssen, dann am 17. d. M. ein feierliches Hochamt statt. Nach demselben wurden die Schulkinder im Schulzimmer auf Kosten der Herren Josef Duller und Johann Kulovic von Waltendorf und des Herrn Franz Duller von Furlendorf bewirtet, woselbst durch die Herren Pfarrer Lapajne und Lehrer Judnič mehrere Ansprachen gehalten wurden.

— (Die philharmonische Gesellschaft) hat als Reinertragnis ihres am 11. d. M. zum Besten der durch Hochwasser beschädigten Gemeinden in Tirol und Vorarlberg und auf dem Laibacher Moraste veranstalteten Concertes dem k. k. Landespräsidium den Betrag von 150 fl. mit der Bitte übermittelt, daß zwei Drittel dieses Betrages den betreffenden Gemeinden in Tirol und Vorarlberg, ein Drittel den durch das Hochwasser am meisten beschädigten Bewohnern des Laibacher Noores zukommen gemacht werden mögen.

— (Attentat auf einen Waposten.) Wie uns aus Cilli geschrieben wird, wurde in der Nacht zum 20. d. M. der Militärwachposten beim Munitions-Magazine am Galgenberge in Unterföfing, Gemeinde Umgebung Cilli, mittels eines aus dem Hinterhalte abgegebenen Schusses am linken Fuße verwundet. Die Nachforschungen nach dem unbekannten Thäter werden eifrigst gepflogen.

— (Aus dem Pfandamte.) Mit Bezug auf die Kundmachung vom 22. d. M. wird bekanntgegeben, daß die Veräußerung der im Monate September 1887 beim Pfandamte der Krainischen Sparcasse verpfändeten Pfandstücke auf den 10. December d. J. übertragen wurde.

— (Verbrannt.) Als am 19. d. M. die Fabrikarbeiter-Gattin Agnes Tome in Trisail ihre Wohnung verließ, schloß sie ihr 4jähriges Kind Thelma allein in dem Zimmer ein, wo noch Feuer im Ofen brannte. Das Kind gerieth mit seinen Kleidern in Brand und wurde von der heimkehrenden Mutter mit schweren Brandwunden aufgefunden, welchen dasselbe nach kurzer Zeit erlegen ist.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Stg.»

Budapest, 23. November. Der Wehrausschuß genehmigte den Gesetzentwurf betreffs der Landwehr unverändert.

Fiume, 23. November. Das deutsche Geschwader ist heute morgens ausgelaufen.

Berlin, 23. November. Der Reichstag wählte Levetzow (conservativ) zum Präsidenten, Buhl (national-

liberal), Unruh und Bomst (Reichspartei) zu Vicepräsidenten.

Straßburg, 23. November. Die Nachrichten über angebliche Rekrutenexcesse sind unbegründet.

Paris, 23. November. Die meisten conservativen und boulangistischen Journale beschuldigen die Regierung, daß sie einen Staatsstreich vorbereite. Die am 2. December auf dem Grabe Baudins projectierten Kundgebungen sollen den Anlaß hiezu liefern. Man werde einen Conflict provocieren, eine Verschwörung gegen die Sicherheit erfinden, und sodann würden die Führer der conservativen und boulangistischen Partei verhaftet und durch den Senat abgeurtheilt werden.

Paris, 23. November, abends. Parlamentarische Kreise scheinen die Complotnachrichten nicht ernst zu nehmen, anerkennen aber, daß Spaltung und Aufregung der Parteien die Situation zu einer schwer verwickelten machen. Die beabsichtigte Kundgebung des Municipalrathes am Grabe Baudins am 2. December veranlaßt lebhafteste Besorgnisse.

London, 23. November. Das Unterhaus nahm die irische Pachtanfaufs-Bill in zweiter Lesung mit 299 gegen 224 Stimmen an.

Petersburg, 23. November. Das «Journal de St. Pétersbourg» dementiert die Nachricht der «Times» vom Abschlusse eines geheimen Vertrages zwischen Rußland und Korea, durch welchen letzteres dem russischen Protectorat unterstellt würde.

## Angelommene Freunde.

Am 22. November.

Hotel Stadt Wien. Dr. v. Thomann-Montalnar, Regierungsrath, Secretär, Gottschee. — Tramte, Cooperator, Guttenfeld. — Kaufmann, Dombovar. — Toiffel und Ruch, Kaufleute, Wien. Hotel Elephant. Hopp, Goldhämmer, v. Potenhofen, Wien. — Petric, Poljane. — Rosar, pens. Pfarrer, Dobrava. — Fochinger, Reichenberg, Wien. — Vadenbacher, Rjm., Trieste. — Stare, Mannsburg. — Graf Ledebur, Gutsbesitzer, Baden bei Wien. Hotel Südbahnhof. Einroz, Graz. — Jank, Marburg. — Jelic, nit, Buchhalter, Vittel. — Stampfl, Kaufm., Güns. — Jahn, Reifsdorf.

## Verstorbene.

Im Spitale:

Den 21. November. Martin Kramar, Einwohner, 28 J., Hydropneumonia.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
23.	7 U. Mg.	745.4	— 3.0	N. schwach	heiter	0.0
	2 » N.	745.8	4.8	D. schwach	heiter	
	9 » Ab.	746.1	— 1.2	D. schwach	heiter	

Reif, Morgenroth, tagsüber heiter, schöner Sonnenuntergang, mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur um 2.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglč.

Adressen von Verdauungsleidenden (selbst anscheinend unheilbaren) werden Reiz gewünscht von J. J. F. Popps Poliklinik in Heide (Holstein). (W. Anst. erw. m. d. Btg.) (3333) 5-3

## Ueber Piqueure.

Die Piqueure sind solchen Personen sehr dienlich, bei denen der Lebens-Organismus in träger Weise functioniert und daher ein Reizmittel erforderlich ist, welches die Verdauungskraft anregt; der größte Theil der Menschen nimmt allerdings die Piqueure nur, um Geschmack und Geruch zu schmeicheln. Auf alle Fälle ist ihr Gebrauch heute ein allgemeiner geworden, und es ist für den Hygienisten eine allgemeine Piqueure zu bezeichnen, deren Gebrauch nicht allein keine Unzulänglichkeiten nach sich zieht — vorausgesetzt natürlich, daß man nicht unmaßige Quantitäten zu sich nimmt, — sondern die auch bei gewissen Gelegenheiten wirkliche Dienste leisten können. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich eine Specialstudie über den Benedictiner gemacht, welcher der beste aller bekannten Piqueure ist und welchen ich dem um seine Gesundheit besorgten Publicum empfehle. (5288)

A. Durand, Dr. med.

## Beilage.

Der ganzen Auflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospect über Anna Dorns Oesterreichisches Mucker-Kochbuch bei, auf welchen wir unsere Leserinnen besonders aufmerksam machen. (5296)

V našem založništvu je izišel na svitlo

drugi, pomnoženi natis:

Poezije S. Gregorčičeve.

Elegantno vezane in z zlatim obrezkom sta-nejo 2 gold., nevezane 1 glđ. 20 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

knjižgotrznica v Ljubljani.



Nur echt, wenn jede Gebrauchsanweisung und jedes Pflaster mit der nebenstehenden Schutzmarke und Unterschrift versehen ist; daher achte man auf diese und verlange stets ausdrücklich, L. Luhrs Touristen-Pflaster. Dieses Pflaster ist nur in einer Größe zum Preise von 60 fr. erhältlich. (5002) 6—3